

Liebe Menschen,
ich spreche heute zu euch als Mitglied der ippnw, als Mitglied von Die Linke und als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin.

Das Gesundheitssystem ist zum Heilen da, nicht für den Krieg. In unseren Krankenhäusern und Pflegeheimen sollen Menschen gesund werden und Schutz finden.

Doch wir erleben aktuell eine gefährliche Veränderung unserer Sprache – und mit ihr eine Veränderung unseres Denkens. Wo früher nüchtern und vorsichtig vom „Verteidigungsfall“ gesprochen wurde, heißt das politische Ziel heute unverhohlen „kriegstüchtig“.

Diese begriffliche Verschärfung ist kein Zufall. Wer Sprache verändert, bereitet Köpfe vor. Wer Krankenhäuser nicht mehr bloß verteidigungsfähig, sondern „kriegstüchtig“ machen will, baut unser ziviles Gesundheitssystem systematisch zur Etappenlogistik für den Krieg um.

Schauen wir uns die reale Planung an: Auf der einen Seite erleben wir durch Sparvorgaben einen historisch beispiellosen Abbau von Krankenhausbetten und Standortschließungen. Notaufnahmen sind überlastet, Stationen werden dichtgemacht und Patientinnen müssen immer längere Wege in Kauf nehmen.

Doch genau in dieser Notlage verlangt die Politik im Rahmen neuer Richtlinien, dass Kliniken Bettenkapazitäten für militärische Notfälle reservieren. Das zivile System wird für den Bürger kaputtgespart – gleichzeitig plant man Bettenreserven für den Krieg ein!

Angetrieben wird diese Entwicklung auch durch die veränderten Vorgaben der NATO. Erstmals fordert das Bündnis von den Mitgliedstaaten, massive Milliardensummen nicht mehr nur für Panzer und Soldaten auszugeben, sondern auch für die sogenannte zivile Widerstandskraft und damit für das Gesundheitssystem. Krankenhäuser sollen darauf vorbereitet werden, als Logistikzentren für Tausende verletzte Soldatinnen und Soldaten zu dienen.

Nordrhein-Westfalen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. NRW ist in den Militärplanungen als zentrale logistische Drehscheibe im Herzen Europas vorgesehen. Über unsere Flughäfen, Autobahnen und Großkliniken sollen im Ernstfall verwundete Soldatinnen und Soldaten verteilt werden. Unsere zivilen Krankenhäuser vor Ort werden damit direkt in militärische Abläufe eingebunden.

Und das ist keine Theorie, das wird gebaut! Am Städtischen Klinikum Köln-Merheim entsteht derzeit eine unterirdische, krisenfeste Notfallklinik im Bunkerformat – eine unterirdische Infrastruktur für den Ernstfall, während oberirdisch die zivile Versorgung auf Kante genäht wird.

Hier zeigt sich das ganze Absurdum: Das alltägliche Gesundheitssystem wird rationalisiert und Kapazitäten für Bürger abgebaut, während zeitgleich Milliarden in die unterirdische Aufwuchslogistik für den Kriegsfall fließen!

Dadurch verschieben sich die Aufgaben und das Geld. Während Milliarden in die militärische Vorsorge und NATO-Auflagen fließen, fehlt dieses Geld im normalen Alltag. Notaufnahmen sind überlastet, Pflegekräfte brennen aus und Stationen müssen schließen. Jeder Euro, der für militärische Vorräte und Notfalllogistik gebunden wird, fehlt bei der Versorgung von kranken Kindern, in der Geburts- und Altenpflege.

Der Begriff „kriegstüchtig“ versucht, den Krieg im Alltag als etwas Normales zu verkaufen. Doch das widerspricht zutiefst dem Wesen der Medizin. Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte versprechen, Leben zu schützen und allen Menschen neutral zu helfen.

Gesundheit ist ein Menschenrecht für den Frieden. Wehren wir uns gegen die Sprache der Aufrüstung und dagegen, dass Betten im Alltag gestrichen werden, um sie für den Kriegsfall einzuplanen. Investieren wir in Pflegende, den Erhalt unserer Krankenhäuser und ein friedliches Miteinander!